





Zwei Bewohner der Therapeutischen Wohngruppe.

Projekt für Menschen mit geistiger Behinderung und herausforderndem Verhalten

## Ein Rucksack mit allem Notwendigen

**Die Leistung soll dem Menschen und seinem Bedarf folgen – und nicht umgekehrt. Das ist die Grundidee des Rucksack-Projekts der Johannes-Diakonie Mosbach. Am Standort Schwarzach probt die Komplexeinrichtung für Menschen mit Behinderung den Perspektivwechsel. Der KVJS unterstützt das Modellvorhaben.**

Als Marcel Herrmann (Name geändert) mit Anfang zwanzig zur Johannes-Diakonie nach Schwarzach kommt, hat er bereits mehrere Psychiatrie-Aufenthalte hinter sich. In seiner bisherigen Einrichtung ist er nicht mehr tragbar. Stehlen, Kratzen, Beißen, Schlagen – seine massiven Aggressionen sind ein ernstes Problem.

In Schwarzach kann der mittelschwer geistig behinderte junge Mann einen Platz in einer Therapeutischen Wohngruppe (TWG) bekommen. „Er hat seither große Fortschritte gemacht“, freut sich Erhard Geier, Leiter der Abteilung Entwicklung, Planung und Qualitätsmanagement des Geschäftsbereichs Wohnen auf dem Schwarzacher Hof.

Die Therapeutische Wohngruppe ist Teil des aufeinander abgestimmten Wohn- und Betreuungskonzepts, das in dem Modellvorhaben untersucht wird. Ziel der aufeinander aufbauenden Angebote ist die Reintegration in eine Regelwohnform, wenn möglich in der Heimatregion.

### Beziehungsabbrüche vermeiden

„Die Zusage des Eingliederungshelfers für die TWG gilt für zwei Jahre“, erklärt Geier. „Aber die Meisten, die zu uns kommen, haben schon viele Beziehungsabbrüche hinter sich und brauchen Stabilität und eine langfristige Perspektive.“ Das war für die Johannes-Diakonie Mosbach der Anlass, gemeinsam mit dem Neckar-Odenwald-Kreis als Träger der Eingliederungshilfe und dem KVJS das Modellvorhaben „Rucksack- und Schwerpunktgruppenmodell“ zu entwickeln.

Die Idee dabei: Die Bewohner sollen so lange in ihrer vertrauten Gruppe bleiben können, wie es für ihre Stabilisierung

### Die Evaluation

Zur Evaluation des fünfjährigen Modellvorhabens setzt die Johannes-Diakonie ihr internes System zur Erfassung der Leistungen ein. Mit Hilfe eines Fragebogens wird problematisches Erleben und Verhalten unabhängig von der medizinischen Diagnose eines Bewohners erfasst. Der Bogen wird jeweils vom zuständigen Psychologen, dem Bezugs-

betreuer, Familienangehörigen, Schullehrer oder Betreuer in der Werkstatt für behinderte Menschen ausgefüllt. Die unterschiedlichen Perspektiven sollen ein möglichst umfassendes Gesamtbild abbilden. Durch regelmäßige Erhebung kann eine Verlaufsdagnostik erstellt und die individuelle Entwicklung dokumentiert werden.





Die Kleiderhaken werden vor Ort in der Werkstatt für behinderte Menschen gefertigt.

notwendig ist, auch wenn sie weniger therapeutische Unterstützung brauchen. Ihre Betreuung durch die Fachkräfte wird entsprechend ihren Bedürfnissen reduziert, so dass der Eingliederungshilfeträger entlastet wird.

Für Marcel Herrmann bedeutet das Rucksackprojekt, dass er vier statt zwei Jahre in seiner Gruppe bleiben kann. Er braucht schließlich kaum noch Medikamente, hat Sozialkontakte aufgebaut und gelernt, sich zu beherrschen. Mit den Jahren ist Marcel Herrmann selbst so etwas wie ein stabilisierender Faktor – besonders für Neuankömmlinge – geworden. Dann ist er soweit: Innerhalb des Hauses zieht er in eine weniger intensiv betreute Wohngruppe. „Die Bezugspersonen im Haus bleiben die gleichen“, so Erhard Geier.

Langfristig kann er vielleicht in eine klassische Wohngruppe umziehen, wenn er dort weiter Fortschritte macht.

#### Problematische Elternhäuser

Den Anteil von Bewohnern aus desolaten Elternhäusern ist enorm. „Erziehungsunfähigkeit zieht sich quer durch alle Intelligenzniveaus und sozialen Schichten“, sagt er. „Diese

Eltern können keine klaren Entscheidungen treffen. Sie bieten ihren Kindern keinen verlässlichen Rahmen. Die Kinder erleben zudem unter anderem Vernachlässigung oder Gewalt. Spätestens in der Pubertät fangen dann die Probleme an.“

Entsprechend hat die Johannes-Therapeutische Wohngruppen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Es zeigt sich eindeutig, dass die Erfolge am Größten sind, wenn die Kinder rechtzeitig in die Maßnahme kommen.

Monika Kleusch



#### „Das Separieren in Sondergruppen widerspricht dem Grundgedanken der Inklusion.“

Renate Körber, Sozialdezernentin des Neckar-Odenwald-Kreises über das Rucksackprojekt

#### Anlass für das Projekt war, ...

dass wir in diesem Modell eine sehr gute Chance sehen, personenzentrierte Hilfe zu leisten. Die Bewohner müssen bei positiven oder negativen Entwicklungen nicht aus der gewohnten Umgebung herausgenommen werden. Sondergruppen bieten hier viel weniger Möglichkeiten, da die Bedarfe und Auffälligkeiten der Bewohner sehr ähnlich sind.

#### Wir unterstützen das Projekt, weil...

es ein inklusiver Ansatz für Menschen mit besonders herausforderndem Verhalten ist, die sonst nur noch unter „ihresgleichen“ wären. Das Rucksackmodell bietet hier eine wirkliche Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Hilfearten und ermöglicht so auch eine persönliche Entwicklung. Bei Sondergruppen steht dagegen zu befürchten, dass es sich um eine Einbahnstraße handelt.

#### Wir erwarten davon, dass ...

weniger Stigmatisierung der Schwierigsten erfolgt. Mehr Lebensqualität durch Unterschiedlichkeit. Attraktivere Arbeitsbedingungen für die Fachkräfte, die dann nicht nur die ganz Schwierigen in einer Gruppe haben. Heterogene Gruppen wirken oft beruhigend auf besonders schwierige Personen und tragen diese mit. Insgesamt erwarten wir eine Verbesserung für einen besonders schwierigen Personenkreis, der sonst endgültig in einer „Spezialsondergruppe“ verschwunden wäre.



## Projekte für die Praxis

*Der KVJS fördert Modellvorhaben und Forschungsprojekte in vielen Bereichen. Mit seinen landesweiten Fortbildungsangeboten, Fachtagungen, Beratungsleistungen und Berichterstattungen gewährleistet der KVJS einen raschen und umfassenden Transfer von Ergebnissen und Erkenntnissen in die Praxis.*

### Bausteine zur Weiterentwicklung der Sozialhilfe

Zur Zeit läuft die dritte Projektphase (Mai 2013 bis Ende 2015) zur Weiterentwicklung der Behinderten- und Wohnungslosenhilfe. Der Verband stellt den Stadt- und Landkreisen sowie ihren Projektpartnern 550.000 Euro zur Verfügung. Für Projekte der ersten beiden Förderphasen von 2008 bis 2012 flossen bereits eine Million Euro.

Die Beschreibung der Projekte und Berichte zu abgeschlossenen Projekten stehen im Internet zur Verfügung unter: [www.kvjs.de/soziales/forschung-und-projekte.html](http://www.kvjs.de/soziales/forschung-und-projekte.html)

### Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe in Baden-Württemberg

Das Förderprogramm soll das Erproben neuer Ansätze ermöglichen, mit denen auf gesellschaftlichen Wandel und auf die Veränderung von Lebenslagen reagiert wird. Die Herausforderungen, vor denen die Jugendhilfe steht, bedürfen neuer Antworten oder zumindest der Möglichkeit, bestehende Ansätze weiterzuentwickeln und dabei auch neue Wege – unter Einbezug von Eltern, Schule und Gemeinwesen – zu gehen. Die Vorhaben sollen Impulse für Entwicklungen in anderen Regionen geben. Mehr Informationen darüber unter: [www.kvjs.de/jugend/projekte.html](http://www.kvjs.de/jugend/projekte.html)



### Die KVJS-Forschung

Die kommunale Daseinsfürsorge nachhaltig, effizient und zukunftsweisend gestalten – das ist das Ziel der KVJS-Forschung. Daran orientieren sich die Forschungsthemen und ihre Umsetzungskonzepte. Seit 2010 wurden insgesamt elf Forschungsvorhaben umgesetzt. Bei neun dieser Vorhaben ist die Forschungsphase bereits abgeschlossen. Der Transfer der Ergebnisse in die Praxis erfolgt nun im Rahmen von Beratung und Fortbildung sowie durch spezifische Praxisprojekte. Weitere Informationen zu den Forschungsvorhaben im Internet unter:

[www.kvjs.de/Forschung](http://www.kvjs.de/Forschung)

**Geschäftsführung  
KVJS-Forschung**

**Heide Trautwein**

**Telefon: 0711 6375-716**

**E-Mail: [Heide.Trautwein@kvjs.de](mailto:Heide.Trautwein@kvjs.de)**

Der **Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS)** mit Sitz in Stuttgart ist überörtlicher Träger der Sozialhilfe, Jugendhilfe, Kriegspferfürsorge und des Integrationsamtes. Die KVJS-Sozialplanung berät und unterstützt die örtlichen Träger bei der Planung und investiven Förderung in der Altenpflege, Gefährdeten- und Behindertenhilfe.



**KVJS**

Kommunalverband für  
Jugend und Soziales  
Baden-Württemberg

Lindenspürstraße 39  
70176 Stuttgart (West)  
Telefon 07 11 63 75-0

[www.kvjs.de](http://www.kvjs.de)  
[info@kvjs.de](mailto:info@kvjs.de)

### Impressum

Verantwortlich: Kristina Reisinger  
Redaktion: Monika Kleusch  
Gestaltung: mees-zacke.de  
Druck: Grafische Werkstätte Reutlingen  
Fotos: Monika Kleusch  
Bestellung/Versand: KVJS  
Telefon: 0711 6375-208  
E-Mail: [Petra.Wagner@kvjs.de](mailto:Petra.Wagner@kvjs.de)  
April 2015

FORSCHUNG